

# Ermländisches

# Kirchenblatt

herausgegeben im Auftrage d. Bischöfl. Ordinariats zu Frauenburg

✠ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✠



Nr. 2 / 9. Jahrgang

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 14. Januar 1940.

## St. Antonius und Himmelfahrt der Seelen

In der Frühzeit des Christentums, da der bei uns in Sonnwalde und Frauenburg besonders verehrte Einsiedler Antonius lebte, glaubte man, obwohl es niemals Glaubenssatz gewesen ist, an einen Kampf der aus dieser Welt in die jenseitige abscheidenden Seelen mit den unterwegs ihnen auflauernden bösen Geistern. Die Seelen haben aber — nach jener Ansicht — nicht allein diesen Kampf zu bestehen, sondern die Engel stehen ihnen auf der Fahrt nach droben bei. Die Engel führen die Seelen der diese Welt verlassenden Christen nach oben, sobald sie ihr besonderes Gericht, die Rechenschaft über ihr irdisches Leben, gut bestanden haben. Die Teufel ziehen die anderen in den Abgrund der Hölle hinein. Das besondere Gericht malte man sich also nach der Art des letzten, des großen Weltgerichtes aus.

Der hl. Einsiedler Antonius, von dessen Kampf mit höllischen Geistern in allerlei Verkleidungen und schreckhaften Gestalten die Legende Graußiges berichtet, sah seine eigene Seele im besonderen Gericht, wie zuerst die Teufel von den seine Seele begleitenden Engeln Rechenschaft forderten und die Auffahrt zum Himmel sperrten. Die Engel verteidigten ihn. Von seiner Geburt an, sagten sie, bis zu dem Tage, da Antonius Mönch geworden, hat Christus der Herr alle Sünden getilgt. Nun sollten die Teufel Anklagen über sein Leben als Mönch vorbringen. Das gelang ihnen nicht, und so konnte Antonius frei zum Himmel aufsteigen. Als Antonius von dieser Erscheinung wieder zu sich kam, brachte er den übrigen Teil des Tages und die ganze Nacht mit Beten und Seufzen zu. Der Anblick so vieler Feinde, gegen die wir noch kurz nach der Trennung der Seele vom Leibe zu kämpfen haben, hatte den frommen Einsiedler tief erschüttert.

Ein andermal, als der Heilige im Laufe des Tages mit seinen Besuchern über den Zustand der Seele und ihren Aufenthalt nach diesem Leben sich unterredet hatte, hörte er in der Nacht eine rufende Stimme: „Antonius, steh auf, geh hinaus und sieh!“ Als er nun

hinausging, sah er ein riesenhaftes Ungeheuer, das bis zu den Wolken reichte, und andere, die in die Höhe schwebten. Mit seinen Händen griff der Riese nach emporfliegenden Seelen. Die einen ließ er mit knirschenden Zähnen entfliehen, andere stürzte er hohnlachend herab. St. Antonius erkannte, daß es der Kampf beim besonderen Gerichte sei. Wieder einmal sah der Einsiedler, als er eben auf der Spitze eines Berges saß, die Seele eines anderen soeben verstorbenen Einsiedlers durch die Lüfte aufwärts schweben und eine große Schar von Engeln ihr entgegenzueilen, aber keine bösen Geister.

Die Schriften der heiligen Väter und Kirchenlehrer beschreiben dieses Eintreten der Seelen in die jenseitige Welt in ähnlicher Weise wie St. Antonius, und in heilsamer Furcht vor diesem Augenblick flehte man für sich und im kirchlichen, im liturgischen Gebet um Abwendung dieser schrecklichen Gefahren. Noch heute berühren die kirchlichen Gebete beim Begräbnis und bei den Totenmessen jenes Ringen der vom Leibe getrennten Seelen mit dem bösen Feinde, bevor sie dessen Macht entronnen sind und vor das Antlitz Christi gelangen. Bei der Requiemmesse betet der Priester kurz vor der Opferung, als ob die Seele soeben mit dem bösen Feinde kämpft: „Bewahre sie, o Herr, vor den Strafen der Hölle und vor dem tiefen Schlunde!“ Die zur Höhe auffahrenden Seelen sehen unter sich die geöffnete Hölle und ihren tiefen Abgrund. Weiter: „Bewahre sie vor dem Rachen des Löwen!“ Unser Widersacher, der Teufel, geht, nach dem Worte der hl. Schrift, umher wie ein brüllender Löwe, der uns zu



St. Antonius der Einsiedler

Ausschnitt aus einem Ölgemälde in der St. Annenkapelle in Frauenburg

verschlingen droht, so wie jenes riesenhafte Ungeheuer, das der hl. Antonius nach den Seelen haschen sah. Weiter: „Damit sie der Tartarus nicht verschlinge, damit sie nicht in die Finsternis fallen.“ Denn überall in den Lüften sperren die teuflischen Ungeheuer der Hölle, des Tartarus, ihren Rachen auf und versuchen die Seelen in den gähnenden Abgrund zu stoßen. Weiter: „Sondern der hl. Michael möge sie in die Gegenwart des heiligen Lichtes stellen!“ St. Anto-

# DIE WOCHE DER CHRISTEN

JOHANNES



## Der Anfang seiner Wunder

Joh. 2, 1—11.

In jener Zeit war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa. Die Mutter Jesu war dabei, und auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen. Als nun der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Jesus erwiderte ihr: „Frau, was habe ich mit dir zu tun? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Da sagte seine Mutter zu den Dienern: „Tuet alles, was er euch sagen wird!“ Es standen aber dazwischen sechs steinerne Wasserkrüge für die bei den Juden üblichen Reinigungen; jeder von ihnen faßte zwei bis drei Maß. Jesus sprach nun zu ihnen: „Füllet die Krüge mit Wasser!“ Und sie füllten sie bis an den Rand. Dann sprach Jesus zu ihnen: „Schöpft jetzt und bringet davon dem Speisemeister!“ Sie brachten ihm davon. Der Speisemeister kostete das zu Wein gewordene Wasser und wußte nicht, woher der Wein war; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wußten es. Nun rief er den Bräutigam und sprach zu ihm: „Jedermann jetzt zuerst den guten Wein vor, und wenn die Gäste genug getrunken haben, dann den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt aufgehoben.“ So machte Jesus zu Kana in Galiläa den Anfang mit seinen Wundern und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

## Liturgischer Wochenkalender

Sonntag, 14. Januar: 2. Sonntag nach Erscheinung. Vom Sonntag. Semidupl. Grün. Gloria. 2. Gebet vom hl. Hilarius, Bischof,

nius hat in seiner Erscheinung den hl. Michael unter den Engeln nicht erkannt. Aber der hl. Michael ist ja der Schutzpatron der Kirche, der Heerführer der himmlischen Geister und Anführer der Seinigen gegen den Drachen und die bösen Engel. Wie nach dem Sieg über die Empörer die guten Engel mit Michael allezeit das Antlitz des himmlischen Vaters schauen, so gelangen die Seelen nach dem siegreichen Kampfe ins himmlische Licht. Weiter: „Gib, o Herr, daß sie von dem Tode hinweg ins Leben hinübergehen.“ Dieser Hinübergang ist nicht ein Gang wie über eine Brücke, über einen schmalen Pfad, sondern es ist das Hinaufschweben zwischen den guten und bösen Engeln hindurch ins Reich des ewigen, glückseligen Lebens.

Der Katechismus lehrt darüber ohne alle nähere Schilderung mit den wichtigen Worten: „Sofort nach dem Tode kommt die Seele vor Gottes Gericht; dort muß sie Rechenschaft geben über alle Gedanken, Worte und Werke und über die Unterlassung des Guten.“ Und die Hl. Schrift lehrt: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und darnach folgt das Gericht.“ Die gelehrten und heiligen Männer der Urzeit des Christentums haben diesen Worten Farbe und Gestalt gegeben. Eine Seele, die schon im Leben den bösen Geistern sich untertänig machte, hört schon auf dem Wege ins Jenseits ihr Verdammungsurteil von den anklagenden Herrschern der Hölle, die alle ihre sündhaften Gedanken, Worte und Werke vorbringen, und fällt ihnen zur Beute. Den Guten stehen auf dem Wege zur Höhe die heiligen Engel bei, retten sie vor den feindlichen Mächten des Abgrundes und führen sie vor Gottes Angesicht.

### Weihnachten in der Reichshauptstadt.

In einer großen Berliner Tageszeitung lesen wir: „Mit raschen Schritten geht es dem Jahresende entgegen. Schon zeigen sich die Umrisse des neuen Jahres. Bevor wir uns ihm zuwenden, schauen wir noch einmal zurück auf die hinter uns liegenden Feiertage, die den Glauben und die Zuversicht stärkten und uns die Kraft gaben, ruhig und gefaßt der Zukunft ins Auge zu sehen. Wie eine Insel im Zeitenmeer dünken uns diese drei Tage, die von der Brandung der Gegenwart unberührt blieben. Der Sonntag mit dem Heiligabend war der stillste der Feiertage. Die Berliner Innenstadt lag schon am frühen Nachmittag wie ausgestorben da. Wenn man einem Menschen begegnete, lächelte man sich gegenseitig an und entbot sich einen Gruß. Es war wie in einer kleinen Stadt, wo einer den andern kennt. In der Dämmerung sah man die Kirchgänger, die zu den Christvespern gingen. Wechselgefänge alter deutscher Weihnachtslieder gaben diesen

Bekenner und Kirchenlehrer. 3. vom hl. Feliz, Martyrer. Credo. Dreifaltigkeitspräfation.

Montag, 15. Januar: Hl. Paulus, Einsiedler. Dupl. Weiß. Gloria. 2. Gebet vom hl. Maurus, Abt.

Dienstag, 16. Januar: Hl. Marcellus, Papst und Martyrer. Semidupl. Rot. 2. Gebet von der allerheiligst. Jungfrau. 3. für die Kirche.

Mittwoch, 17. Januar: Hl. Antonius, Abt. Dupl. Weiß. Gloria.

Donnerstag, 18. Januar: Petri Stuhlfeier in Rom. Dupl. maj. Gloria. 2. Gebet vom hl. Apostel Paulus. 3. von der hl. Prisca, Jungfrau und Martyrin. Credo. Apostelpräfation.

Freitag, 19. Januar: Hl. Marius und Genossen, Martyrer. Simpl. Rot. Gloria. 2. Gebet vom hl. Kanut, Martyrer. 3. von der allerheiligsten Jungfrau.

Sonabend, 20. Januar: Hl. Papst Fabian und hl. Sebastian, Martyrer. Dupl. Rot. Gloria.

## Der Menschensohn — Gottessohn

Bibellesetzte für die 2. Woche nach Erscheinung

„Ihr sollt aber sehen, daß der Menschensohn Macht hat . . .“ (Mark. 2, 10).

14. Januar: Johannes 2, 1—11: Die Stunde des Vaters. Amos 3, 3—7: Die Stunde Gottes.

15. Januar: Markus 2, 1—12: „Was ist leichter?“

16. Januar: Markus 2, 13—17: „Das Fest der Sünder.“

17. Januar: Markus 2, 18—22: Der Bräutigam.

18. Januar: Markus 2, 23—28: Geist und Buchstabe.

19. Januar: Markus 3, 1—6: Die verdorrte Hand.

20. Januar: Psalm 102 (103): Lobe den Herrn, meine Seele!

Der Hl. Vater hat Kardinal Salotti das Protektorat des Franziskanerordens übertragen. Kardinal Salotti ist der 59. der Kardinalprotektoren der ehrwürdigen Franziskanerfamilie und selbst Franziskanertertiar.

eine besondere Weihe. Als die Glocken zu läuten begannen, empfand auch der Mann auf der Straße die beseligende Gewißheit: „Christ ist erschienen . . .“ — Am ersten Feiertag war die Stadt erfüllt von festlichen Klängen. Nach Beendigung der stark besuchten Gottesdienste stieg der Glockenorganist Wilhelm Bender, der vor dem Fest das neue Glockenspiel auf dem Römerberg in Frankfurt einweiht hatte, zu seinem Kabinett im Turm der Parochialkirche hinauf und ließ über den Dächern von Alt-Berlin die lieblichsten Weisen erklingen. Vom Musikturn des Doms ertönte zur gleichen Zeit „Gelobet seißt du, Jesu Christ“. Auf hohem Balkon standen die Männer des Trompeten- und Posaunenchores des Kammervirtuosens Ludwig Pfaff und erfreuten die im Lustgarten Kopf an Kopf stehenden Kirchgänger mit dem Spiel der alten und ewig neuen Weihnachtslieder. Auch das seit 3 Jahrhunderten ortsübliche „Den die Hirten lobten lehre“ wurde vorgetragen . . .

### Die „Kirche der Eingeborenen“ in den Missionen.

In einer programmatischen Kundgebung hat der Präsekt der Propaganda-Kongregation, Kardinal Fumasoni-Biondi, sich vor einiger Zeit über das Verhältnis der „Eingeborenen-Kirchen“ zu den ausländischen Glaubensboten geäußert: „Zwischen dem aus dem Auslande gekommenen und dem einheimischen Klerus darf es kein Mißtrauen geben, sondern nur unbedingte Einigkeit des Denkens und Handelns. Der einheimische Klerus sieht im ausländischen Klerus seinen großen Wohltäter. Ohne den ausländischen Klerus gäbe es kein eingeborenes Priestertum. Der ausländische Klerus seinerseits vergißt nicht das missionarische Grundprinzip, das in der Heranbildung eines einheimischen Priestertums und Episcopates besteht. Diese Methode gründet sich auf die unveränderlichen Lehren der Kirche und auf die ständigen Weisungen der Propaganda-Kongregation. Der ausländische Missionar weiß, daß er nicht immer in der seinem Orden oder seinem Institut anvertrauten Mission bleiben soll. Er muß sich als provisorischen, als vorübergehenden Missionar ansehen, der auf alle Weise unter dem Schutz der ersten Apostel immer mehr Priesterberufe aus der einheimischen Bevölkerung zu wecken sucht. Jedes Volk hat das Recht, auch auf religiösem Gebiet, von Hirten gelenkt und geleitet zu werden, die aus dem Schoße seiner eigenen Familie hervorgegangen sind. Ein ausländischer Missionar, der diese Grundprinzipien einer gesunden apostolischen Methode vergäße, wäre nur ein halber Missionar, und ein Missionar, der es unternähme, gegen diese Weisungen zu handeln, würde vor Gott und der Kirche eine schwere Verantwortung auf sich laden. Jeder ausländische Oberhirte in Missionsländern möge immer als erstrebenswertes Ziel vor Augen haben, die Mission, sobald es die Umstände erlauben, einem eingeborenen Priester anzuvertrauen, und in der Zwischenzeit möge er ein liebevoller Vater für die eingeborenen Priester sein.“

# Goldenes Priesterjubiläum des Prälaten Hinzmann

Am 19. Januar begeht Domkapitular Päpstlicher Hausprälat **Mgr. Andreas Hinzmann** in Frauenburg sein goldenes Priesterjubiläum. Die Katholiken Ostpreußens haben allen Anlaß, an diesem Tage mit Hochachtung und Dankbarkeit des Mannes zu gedenken, der sein Leben hindurch die Verkörperung unermüdblicher Caritasarbeit gewesen ist und seine beste Kraft den armen, schwachen und siechen Mitmenschen gewidmet hat.

Prälat Hinzmann feht heute im 76. Lebensjahre. Sein Name wird stets im Ermland auf das engste mit allem verbunden sein, was Caritas heißt. Er übte jahrelang schon Caritasarbeit großen Stils, ehe die Caritas-Organisation im Ermland — übrigens in der 4. der Reihe der deutschen Diözesen — Fuß faßte. Mit Beginn des neuen Jahrhunderts hatte sich der junge Erzpriester Hinzmann in Wormditt entschlossen, eine Anstalt für epileptische Kranke ins Leben zu rufen. 1902 wurde das erste Haus von St. Andreasberg fertig. 1914 zählte die Anstalt je zwei Männer- und Frauenhäuser, ein Verwaltungsgebäude und eine Kirche. In den letzten Jahren vor dem Kriege hatte die Anstalt auch schwachsinigen Kranken, heimbefürstigten Krüppeln und ruhigen Geisteskranken ihre Tore geöffnet. Heute zählt St. Andreasberg etwa 500 Betten.

Neben einer umfangreichen Seelsorgtätigkeit und der Verwaltung von Andreasberg war Erzpriester Hinzmann auch im öffent-

lichen Leben tätig. Viele Jahre lang vertrat er das Ermland im preußischen Landtag, wo er sich naturgemäß den Angelegenheiten der Volkswohlfahrt vornehmlich widmete. So ist es u. a. einem Antrag Hinzmann aus dem Jahre 1918 zu danken, daß durch Gesetz vom Jahre 1920 die Krüppel der öffentlichen Fürsorge zugeführt wurden. Jahrelang vorher hatte Hinzmann für diese Regelung geworben.

Als im Jahre 1906 die Caritas-Organisation im Ermland eingeführt wurde, war Erzpriester Hinzmann der gegebene Vorsitzende des Ermländischen Caritas-Bandes. Er ist bis 1936 an der Spitze dieses Bandes geblieben, als er sein Amt auf die jüngeren Schültern des Domherrn Steinfi legte und dafür das bisher vom Hochwürdigsten Herrn Bischof innegehabte Protektorat des Caritas-Bandes übernahm. Unter Führung seines energischen Vorsitzenden hat der Caritasverband im Ermland seine großen Leistungen im Weltkrieg, in den furchtbaren Notjahren der Inflation und bei dem darauf folgenden Wieder- und Neuaufbau vollbracht. Eines der sichtbarsten Werke aus der letzten Periode ist das Copernikushaus in Frauenburg, die 1927/28 errichtete Orthopädische Heil- und Lehranstalt.

Schon 1922 war der tatkräftige Erzpriester von Wormditt als residierender Domherr nach Frauenburg berufen worden. Hier im Zentrum der kirchl. Verwaltung war es ihm möglich, für sein caritatives

Werk auch das Letzte einzusetzen. Das war in jenen ersten Jahren seiner Frauenburger Zeit allerdings auch die gebieterische Forderung der Not, der zu steuern Domherr Hinzmann mit Hilfe aller, die willig waren, insbesondere der ermländischen Landwirtschaft, den erfolgreichen Versuch machte. „In der Geschichte der ermländischen Caritas“, so sagt ein Bericht des Ermländischen Caritasverbandes aus vergangenen Jahren, „wird Herr Prälat Hinzmann eingehen als der weitschauende und vor Schwierigkeiten nie zurückschreckende Gründer caritativer Anstalten und Einrichtungen. Er hat es verstanden, das unter seiner tatkräftigen Führung erwachte caritative Leben in der Diözese Ermland über die schweren Tage der Kriegsbedrängnis und deutschen Not hinweg zu retten. Das war nur dadurch möglich, daß er in opferfreudiger Hingabe und unermüdblicher Pflichttreue das Hauptgebot des göttlichen Heilandes erfüllte.“ Und ihm für diese Arbeit, seine Lebensarbeit, zu danken — mögen inzwischen auch manche Wandlungen auf diesem Gebiet eingetreten sein — soll unsere Ehrenpflicht an dem Tage des goldenen Priesterjubiläums sein.



Heilstätte St. Andreasberg bei Wormditt

## Die tiefste Treue / Von Josef Bettau

Was war das für ein „Doppelleben“, das der römische Palasthauptmann Sebastian führte? Ein Leben am hellen Tage und ein anderes am dunklen Abend und in der Nacht. Am Tage der Dienst des kaiserlichen Offiziers, dem das Leben seines Herrn, des Kaisers Diokletian, anvertraut war. Und des Abends, so munkelte man bei Hofe, sehe man ihn durch die Gassen des Armenviertels eilen, in den Häusern verschwinden. Ja, er gehe sogar zu den geheimen, unterirdischen Versammlungsstätten der Christen. Kurz, Sebastian sei Christ. Der Kaiser weiß von dem Gerücht. Aber er kümmert sich nicht darum. Ein Kerl wie Sebastian, dessen ganzes Wesen Echtheit und Treue atmet, der nicht spielt und es nicht mit den Dirnen hält, ist ihm tausendmal mehr wert als das ganze Denunziantenpad. Er weiß, sein Leben ist in Sebastians Händen gut aufgehoben. Dem jungen Christen kann man vertrauen. Und so geht Sebastian seinen Weg.

Auch noch, als die Verfolgung ausbricht. Als täglich seine Freunde zur Nichtstätte geschleppt werden. Sebastian tut weiter seinen Dienst in aller Treue. Er weiß, daß man sich nicht selbst zum Martyrium drängen darf. Und wieder kann er gerade jetzt und in

seinem Amt den Christen helfen! Ihm öffnen sich bereitwillig die Tore der Gefängnisse. Auf der Brust verborgen, trägt er den Leib des Herrn zu den Todgeweihten. So hält er aus. Manche, heute und damals, schütteln den Kopf: Wie ist das möglich, Palasthauptmann Diokletians, des Christenverfolgers, und selbst Christ zu sein? Was für ein „Doppelleben“!

Und doch, alles andere als ein Doppelleben war das Leben Sebastians. Leben aus einem Guß. Ganz Offizier und ganz Christ. Denn es gibt nur eine Treue. Man kann nicht in dem einen treu und in dem andern untreu sein. Man kann nur treu oder untreu sein. Und Sebastian war treu. Treu seinem Kaiser und treu seinem Gott. Es gibt nur eine Treue, aber es gibt eine Ordnung der Werte, denen die Treue gehalten werden muß. Wenn diese Ordnung eingehalten wird, dann kann es keine Konflikte der Treue geben. Dann kann ich dem größten Wert nur treu sein, wenn ich auch den kleinen Werten die Treue halte. Und wenn ich im Kleinsten treu bin, dann halte ich auch dem Größten, dann halte ich Gott die Treue. Nur wenn ein geringerer Wert sich herauslöst aus der rechten Ordnung und sich zum größten Wert machen will,

dann kann es scheinbare Konflikte der Treue geben. Aber dann muß ich der Ordnung die Treue halten und diene dadurch auch am besten dem Wert, der sich eigenmächtig aus der Ordnung herausgerissen hat, indem ich ihn wieder in die rechte Ordnung hineinweise.

In diesen Konflikt der Unordnung wird Sebastian gestürzt. Und da zeigt er, wie treu er sein kann. Als er eines Tages sieht, wie Christen in die Versuchung kommen, angesichts des Martyriums in ihrem Glauben schwach zu werden, da pfeift er auf seine Sicherheit. Da weiß er, daß er nun gerufen ist, aus sich herauszutreten und durch sein Bekenntnis den schwachen Brüdern Mut zu machen. Er weiß, es geht um seinen Kopf. Nun haben die, die schon lange seinen Sturz wollen, Oberwasser. Der kaiserliche Offizier, der den Christen Mut zuspricht und sie ermahnt, treu auszuharren, wird sofort verhaftet. Und nun muß auch der Kaiser ihn fallen lassen. Bitter sind die Vorwürfe, die der Kaiser seinem vertrauten Hauptmann macht, und auch das Wort „Untreue“ kommt darin vor. Entschlossen weist Sebastian diesen Vorwurf zurück. Treue gegen Gott und Christus ist auch Treue dem Kaiser gegenüber.

Um dieser tiefsten Treue willen steht er am Pfahl. „Kolonialtruppen“ müssen heran, diesen römischen Soldaten zu erschließen. Sie schießen schlecht. Noch einmal, von den Wunden genesen, steht Sebastian vor seinem Kaiser. In tiefster Treue ein letzter Versuch, seinen Herrn von dem Wahnsinn der Christenverfolgung zurückzuhalten. Bald liegt er, von Knüppeln erschlagen, am Boden. Und das junge Christentum hat einen jugendlichen Martyrer mehr, und die christlichen Soldaten haben ein neues herrliches Vorbild echter soldatischer und christlicher Treue, Sebastian, Soldat und Martyrer.

## Der Hochzeitswein

Als Heinrich Becker noch ein kleiner Junge war, manie das Evangelium von der Hochzeit zu Kana starken Eindruck auf ihn. Er fand es großartig, daß der Heiland Wasser in Wein verwandelte und dadurch dem Brautpaare aus der Verlegenheit half. Heinrichs Vorliebe für dieses Wunder hatte allerdings seine Ursache in den ärmlichen Verhältnissen, in denen er lebte. Daheim gab es keinen Wein, Heinrich kannte ihn nur vom Messediener her. Aber jedesmal, wenn er mit dem Weinkännchen an den Altar trat, stieg ihm der feine Weinduft in die Nase, und er wünschte sich sehr, davon auch einmal kosten zu dürfen.

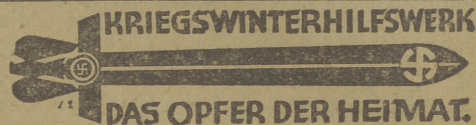
Er nahm diese heimliche Vorliebe für den Wein mit in seine Jünglings- und Jungmännerjahre, ohne jedoch Gelegenheit zu finden, die Probe aufs Exempel zu machen. Denn in sein Heranwachsen war der Weltkrieg gefallen mit mancherlei Not und Entbehrung und dem Heldentode des Vaters. Schließlich hatte Heinrich selbst noch das Gewehr auf die Schultern genommen und einige Monate an der Westfront gestanden. Revolution und Inflation hatten mit dem letzten Rest des Volksvermögens aufgeräumt, Heinrich war nicht dazu gekommen, Wein zu trinken.

Die französische Ruhrbesatzung brachte neues Leid über die Bevölkerung. Heinrich, im Begriffe, ein eigenes Heim zu gründen, mußte heimlich ins unbesezte Gebiet flüchten, weil er einer vaterländischen Organisation angehörte, die den passiven Widerstand des Volkes aktiv unterstützte. In einer Kleinstadt des unbesezten Gebietes lebte er das Leben des Ruhrflüchtlings in farger Unterkunft, während sich die Franzosen in den Möbeln seiner eben eingerichteten Wohnung breit machten. Seine Braut kam mit einem Bündel Habeligkeiten ihm nachgefahren, um in den schweren Tagen die Not mit

ihm zu tragen. Es waren die Tage der Hochinflation. Heinrich hatte eine Aushilfestellung gefunden, aber das Geld langte kaum vom Morgen zum Mittag, da der Kurssturz es täglich um die Hälfte und mehr entwertete.

Da war an große Hochzeitsfeiern nicht zu denken. Heinrich ließ sich in der Pfarrkirche des Städtchens trauen und ließ hinterher mit seiner jungen Frau und zwei Freunden, die zur Hochzeit von auswärts gekommen waren, im Stübchen seiner Notwohnung bei einem bescheidenen Mahl. Dabei erinnerte sich Heinrich seiner kindlichen Vorliebe für das Wunder der Hochzeit zu Kana. Er erzählte lachend und mit Humor von seiner ungestillten Sehnsucht und wie schön es sein müßte, wenn der Heiland jetzt noch auf Erden lebte und auch ihnen das Wasser in guten Hochzeitswein verwandelte. Aber die Wunder seien rar geworden, meinte er, und er könnte seinen Gästen nur einen Krug Bier reichen.

Und dann geschah etwas, das fast ein Wunder war. Die Hauswirtin, bei der Heinrich sein Notquartier hatte, schob ein Tischchen



zur Tür herein, das ein Festgericht und mehrere Flaschen Wein trug. Und ehe noch Heinrich und seine Frau sich von ihrer Verwunderung erholen konnten, öffnete sich die Tür ein zweites Mal, und mit dem Gruße „Gelobt sei Jesus Christus“ trat der — Bischof der Diözese über die Schwelle, gefolgt vom Pfarrer, der die Brautleute am Vormittag getraut hatte. Der Bischof befand sich zufällig im Städtchen, hatte vom Pfarrer einiges über Heinrichs Schicksal erfahren und heimlich die Hochzeitsüberrraschung vorbereitet. Nun ließ er mit der kleinen Hochzeitsgesellschaft zusammen, trank mit ihnen sparsam vom guten Hochzeitswein und ließ sich von Heinrich berichten, wie sich das Wunder von Kana nun an ihm so sinnfällig wiederholt habe. Da lächelte der Bischof und meinte: „Aber nein, der liebe Heiland bin ich nicht!“ Da lächelte auch Heinrich und sagte: „Aber seine Wunder sind noch in der Welt!“

W. Lindner.

**Ehrung eines volksdeutschen Priesters.** Der Rat der in Rumänien gelegenen volksdeutschen Siedlung Klausenburg hat beschlossen, den zum ehemaligen Richtplatz führenden Weg zur Ehrung für den vor neunzig Jahren wegen seines Einsatzes für das Deutschtum erschossenen Pfarrer R o t h „Stephan-Ludwig-Roth-Allee“ zu benennen.

Die „Via della Conciliazione“, die auf Anordnung Mussolinis erbaute Straße zur Erinnerung an die Lateranverträge des Jahres 1929 vom Tiber nach dem Petersdom, geht ihrer Vollendung entgegen. Auf der Straße wird auch ein Denkmal Papst Pius XI. Platz finden.

## Amtlich

4. 1. Kaplan P r e u s c h o f f aus Heilsberg ernannt die neuerrichtete Kuratursstelle in Neuhof bei Heilsberg. Kaplan H o p p e - M e h l s a c k wurde als 3. Kaplan nach Heilsberg versetzt. Als 2. Kaplan bei der Pfarrkirche zu Mehlsack wurde Neupriester R o s c h (Erzdiözese Köln) angestellt.

Verantwortl. für die Schriftleitung: Direktor S c h l ü s e n e r, Braunsberg, Rodelshöferstr. 15. Verlags- und Anzeigenleitung Direktor Aug. S c h a r n o w s t i, Braunsberg. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. V. 2 Kirchenstraße 2 Druck: Nova Zeitungsverlag G. m. b. H. Braunsberg. Zur Zeit gilt Preisliste 2. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblatts, Braunsberg, Langgasse 22. Postcheckkonto: Königsberg (Pr) 17340 Verlag des Ermländischen Kirchenblatts Braunsberg.

Seitungspreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährl. 1,- Mk., mit Bestellgeld 1,18 Mk.

Insertatskosten: die 3 mal gespaltene Millimeterzeile 9 Pfg. im Inseratentell. — Schluß der Anzeigenannahme Montag.

Landwirt, kath., 40 J. alt, 1,67 gr., dunkelbl., v. at. Auß., 4500 M Vermög., (v. Wehrdienst entl.) sucht eine liebev. kath. Dame v. gt. Auß. im Alt. v. 28-38 J m. entspr. Vermög. **zw. Heirat** kennenzul. Witw. m. kl. Anhg. od. Einheirat in Erbit. b. z. 30 Mrg. angen. Zuschr. m. Bild u. Nr. 12 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erbet.

Melkermittl., 30 J. alt, Witwer m. 2 Kind., (7 u. 9 Jah.) sucht kath. Mädchen im Alter v. 20-30 Jahr.

## zw. bald. Heirat

kennenzul. Erw. Verm. erw. Zuschr. m. Bild (w. zurückgel.) u. Nr. 17 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erbet.

Melker, 27 Jahre alt, wünscht ein kath. Mädchen im Alter v. 20-30 J.

## zw. bald. Heirat

kennenzul. Zuschr. unt. Nr. 9 an d. Erml. Kirchenbl. Braunsberg erb.

Sandw., selbst, m. gt. Beruf, kath., 26 Jahre alt, **zw. Heirat** 1,68 gr., sucht ein kath. Mädchen im Alt. v. 18-23 J. schlank, mit gut. Ausf. und etwas Vermög. kennenzul. Bauerntochter auch angen. Zuschr. m. Bild (wird zurückgel.) u. Nr. 15 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Landwirtsdochter, Anf. 30, kath., sucht pass. Herrn bis zu 45 Jahr.

## zw. bald. Heirat

kennenzul. Zuschr. u. Nr. 10 an d. Erml. Kirchenbl. Braunsberg erb.

## Die Stellungsuchenden

erwarten Rücksendung (evtl. anonym, aber mit Angabe der Anzeigenschiffre) aller mit dem Bewerbungsschreiben eingereichten Unterlagen, insbesond. der Zeugnisse u. Lichtbilder, da sie dieselben f. weitere Bewerbungen brauchen.

Mädel, kath., 29 J. alt, dunkelbl., schlank, wünscht solid. kath. Herrn **zw. Heirat**

kennenzul. Verm. u. Wäscheausst. vorh. Ernstgem. Zuschr. u. Nr. 16 a. das Erml. Kirchenblatt Brbg. erb.

Witwer, kath., Ende 40, m. kl. Anhang, Grundst. v. 54 Mrg., wünscht mit Bauerntochter v. gut. Ausf. u. mittl. Größ. m. **baldig. Heirat** einw. Vermög. zw. in Briefwechsel zu treten. Gest. Zuschr. m. Bild u. Nr. 13 an das Erml. Kirchenbl. Braunsberg erb.

Keine Originalzeugnisse einsenden!

Für 3 Pers.-Haush. kinderl. kath.

## Hausgehilfin

gesucht. Nähestm. erw. Dff. mit Zeugnissen unter Nr. 18 an das Ermländ. Kirchenbl. Brbg. erbet.

Kath. gebild., kinderl., tücht., im Landhaush. erfahr., ig. Dame (32) **sucht Stellung** zur Führung frauenl. Haushalts. Angeb. unt. Nr. 11 an das Erml. Kirchenbl. Braunsberg erb.

Zum 15. 1. od. spät. wird f. Haushalt (Etage Heiz.) ein älter., selbständiges, **Mädel** für Küche u. kinderl. kath. Hausarbeit gef. Desgl. w. z. 1. od. 15 J. ein ält., kinderl. **Mädel** zur Betreuung kath. Mädel d. Kind. gesucht. In beid. Fällen wird groß. Wert auf Zuverlässigkeit u. Hauslichkeit gelegt. Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnissen unter Nr. 14 an das Ermländische Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Die Lichtbilder sind auf der Rückseite mit der vollen Anschrift zu versehen.

Die Lichtbilder sind sofort zurückzusenden.

## P f a r r a m t l i c h e N a c h r i c h t e n .

Donntag, den 14. Januar ( 2. Sonntag nach Erscheinung des Herrn)

Hl. Messen: 6,7; 8 Gem. Messe für die Jugend. 9 hl. Messe.

10 Uhr Predigt; 19 Uhr Vesper und Kriegsandacht.

Wochentags: Hl. Messen: 6,30; 7,10; 8 Uhr. Dienstag 6 Uhr Gemein. Messe, 7 u. 8 Uhr; Freitag 6,15, 7 und 8 Uhr.

Beichtgelegenheit: Sonnabend von 16 und 20 Uhr; Sonntag von 6 Uhr

früh an. An den Wochentagen nach den ersten beiden hl. Messen.

Kollekte für die Waisenhäuser und Katechumenenanstalten.

Kinderseelsorgestunden:

Mädchen:	12 und 13 jährige	Montag	15 Uhr
	11 "	Dienstag	15 "
	10 "	Donnerstag	15 "
	9 jähr. u. jüngere	Freitag	15 "
<u>Knabend:</u>	12 und 13 jährige	Dienstag	16 "
	11 "	Dienstag	16 "
	7 und 8 "	Mittwoch	16 "
	3 und 10 "	Freitag	16 "
	höhere und Mittel-		
	schule	Donnerstag	17 "

Jugend : Zur Gemeinschaftsmesse am Dienstag erschienen ca. 20 Mädels und 3 Jungmänner. Wenn die Überwindung der Kälte Opfer kostet, bringen wir erst die rechte Haltung mit, um das Opfer Christi würdig mitzufeiern. Die Jungmänner, die draußen im Felde ein opferreiches Dasein führen, sollten würdig vertreten werden durch die Jungen und Jungmänner, die zu Hause sind. So wünscht sich auch Ithac käme gern zur Gem. Messe, wenn er könnte. Sollte er nicht wenigstens hier einen Stellvertreter am Altare haben. Das- selbe gilt in entsprechender Weise für unsere Mädels. Sie wissen ja, daß jetzt vielfach schwerer arbeiten. Aber die Jugendgemein- schaft vor Gott sollte darunter in ihrer schönsten Frucht, der Gemeinschaftsmesse, doch nicht leiden.

Weibliche Jugend: Alle Mädels sind zur Glaubensschule eingeladen:

Christuskreis	Dienstag	18,30 Uhr	14-16	Propstet
Bibelkreis	Montag	20 "	über 20	Propstet
Glaube und Leben	Dienstag	20 "	14-15	Propstet
Über die hl. Sakramente	Dienstag	20 "	16-20	Schulzimmer
Über rel. Lebenskunde	Mittwoch	18,30 "	12-13	Josefheim
Über das hl. Meßopfer	Mittwoch	20 "	über 20	Schulzimmer
Über die Kirche	Donnerstag	20 "	über 20	Propstet
Über den Glauben	Donnerstag	20 "	17-20	Schulzimmer
Über relig. Charakterbild.	Freitag	20 "	15-17	Schulzimmer

Frauen und Mütter: Der vor kurzem neugebildete 2. Kreis beginnt wieder am Mittwoch, den 17. Jan., 20 Uhr im Heim der Propstet.

Glaubensschule für Jungmänner und Jungen.

Dienstag 20 Uhr Jungmänner; Freitag 20 Uhr Jungen.

Die Nachrichten aus den Pfarrbüchern von St. Nikolai folgen im nächsten Kirchenblatt.

